

David Harvey

Marx' 2. Band des »Kapital« lesen

VSA:



David Harvey
Marx' 2. Band des »Kapital« lesen

David Harvey ist Dozent am Graduate Center der City University of New York und Autor zahlreicher Bücher. Bei VSA erschienen von ihm unter anderem: »Der neue Imperialismus« (2005), »Räume der Neoliberalisierung« (2007), »Marx' ›Kapital‹ lesen. Ein Begleiter für Fortgeschrittene und Einsteiger« (2011) sowie »Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln. Den Kapitalismus und seine Krisen überwinden« (2014).

Christian Frings ist Autor, Herausgeber und Übersetzer, lebt in Köln.

David Harvey
Marx' 2. Band des »Kapital« lesen

Ein Begleiter zum Verständnis der Kreisläufe des Kapitals

Aus dem Amerikanischen von Christian Frings

www.vsa-verlag.de

Originaltitel: »A Companion to Marx's Capital. Volume Two«
zuerst erschienen 2013 bei Verso, London/New York

Die Publikation der Übersetzung wurde unterstützt von
transform! europe.

© der deutschsprachigen Ausgabe:
VSA: Verlag 2018, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
© David Harvey 2013
Umschlagabbildung: &&& Creative, London
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH Leck
ISBN 978-3-89965-716-6

Inhalt

Zu den verwendeten Texten	9
Einleitung	11
Die Besonderheiten des Austauschs	38
Angebot und Nachfrage	38
Die Zwangsgesetze der Konkurrenz	40
Die Besonderheiten der Distribution	43
Die Einzelheit der Konsumtion	45
1. Die Kreisläufe des Kapitals (Kapitel 1-3 des 2. Bandes)	50
Zu Kapitel 2: Der Kreislauf des produktiven Kapitals	68
Zu Kapitel 3: Der Kreislauf des Warenkapitals	76
2. Die drei Figuren des Kreislaufs und die Kontinuität des Kapitalflusses (Kapitel 4-6 des 2. Bandes)	81
Zu Kapitel 4: Die verschiedenen Kreisläufe des Kapitals in ihrer Gesamtheit	81
Überlegungen zur Definition des Kapitals	98
Kapitel 5 und 6 im Allgemeinen	106
Kapitel 5	110
Kapitel 6	116
Zur Frage des Transports und der Kommunikation	123
3. Die Frage des fixen Kapitals (Kapitel 7-11 des 2. Bandes)	127
Allgemeine einleitende Bemerkungen	127
Die »Eigentümlichkeit« des fixen Kapitals	134
Die physische Lebensdauer des fixen Kapitals	135
Doppelter Gebrauch und die Beziehungen zwischen fixem Kapital und Konsumtionsfonds	138

Im Boden verankertes fixes Kapital	139
Die Produktion des Raums	143
Konsumiertes versus angewandtes Kapital	144
Die historische Bedeutung von Marx' relationalen Definitionen	146
Wartung, Ersatz und Reparaturen	150
Monetäre Aspekte der Zirkulation des fixen Kapitals	152
»Moralischer Verschleiß«	155
Fixes Kapital und Werttheorie	158
4. Das Kaufmannskapital (Kapitel 16-20 des 3. Bandes)	163
Zum 20. Kapitel des 3. Bandes: Geschichtliches über das Kaufmannskapital	167
Zum 16. Kapitel: Das Warenhandlungskapital	177
Zum 17. Kapitel: Der kommerzielle Profit	180
Zum 18. Kapitel: Der Umschlag des Kaufmannskapitals	186
5. Zins, Kredit und Finanzwesen (Kapitel 21-26 des 3. Bandes)	193
Allgemeine Bemerkungen	193
Zum 21. Kapitel: Das zinstragende Kapital	204
Zum 22. Kapitel: Teilung des Profits und Rate des Zinsfußes	213
Zum 23. Kapitel: Zins und Unternehmergeinn	217
Zum 24. Kapitel: Vom Fetischismus zum fiktiven Kapital	225
Zum 25. Kapitel: Kredit und fiktives Kapital	228
Zum 26. Kapitel: Akkumulation von Geldkapital	230
6. Marx' Auffassungen vom Kreditsystem (Kapitel 27-37 des 3. Bandes)	232
Der Grundgedanke	233
Zum 36. Kapitel: Die Vorgeschichte des Kreditsystems	247

7. Die Rolle von Kredit und Bankensystem (ab Kapitel 27 des 3. Bandes)	257
Zum 28. Kapitel: Umlaufmittel und Kapital	266
Zum 29. Kapitel: Das Problem des Bankwesens und des fiktiven Kapitals	267
Marx' Auffassung vom Kreditsystem – ein Überblick	272
1. Leihkapital	276
2. Realisierungskredite	277
3. Staatsanleihen und Staatsverschuldung	277
4. Kredite an gemeinnützige Institutionen	278
5. Konsumentenkredite	278
6. Kredite für den Kauf von Vermögenstiteln	279
Geldkapital, wirkliches Kapital und der Konjunkturzyklus	280
Vom 2. zum 3. Band und wieder zurück:	
Eine abschließende Bemerkung	292
8. Raum und Zeit des Kapitals (Kapitel 12-14 des 2. Bandes)	296
Zum 12. Kapitel: Die Arbeitsperiode	297
Zum 13. Kapitel: Die Produktionszeit	302
Zum 14. Kapitel: Die Umlaufzeit	305
9. Zirkulation und Umschlagszeiten (Kapitel 15-17 des 2. Bandes)	318
Zum 15. Kapitel: Umschlagszeit und Größe des Kapitalvorschusses	318
Zum 16. Kapitel: Der Umschlag des variablen Kapitals	324
Zum 17. Kapitel des 2. Bandes: Die Zirkulation des Mehrwerts	335
10. Die Reproduktion des Kapitals (Kapitel 18-20 des 2. Bandes)	345
Zum 18. Kapitel des 2. Bandes: Einleitung	357
Zum 19. Kapitel: Frühere Darstellungen des Gegenstandes	362
Zum 20. Kapitel: Einfache Reproduktion	367
Abschnitte 2 und 3: Austausch zwischen und in den Abteilungen	371

Abschnitt 4: Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel	372
Abschnitt 5: Geldzirkulation und die Schemata	376
Abschnitte 6 und 7: Die Zirkulation von konstantem und variablen Kapital und des Mehrwerts innerhalb der jeweiligen Abteilungen	378
Abschnitt 8: Die Ströme des konstanten Kapitals durch beide Abteilungen	379
Abschnitt 10: Kapital und Revenue: Variables Kapital und Arbeitslohn	380
Abschnitt 12: Das Angebot der Geldware	383
11. Das Problem des fixen Kapitals bei erweiterter Reproduktion (Kapitel 20 und 21 des 2. Bandes)	386
Der Fall des fixen Kapitals	386
Zum 21. Kapitel: Erweiterte Reproduktion	390
Akkumulation in Abteilung I	391
Die Schemata für die erweiterte Reproduktion	401
Und wieder das Problem des Konsums der Arbeiterklasse	404
Die Annahmen	405
Die Schemata unter kapitalistischen Bedingungen:	
Die Rolle von Geld und Kredit	407
Die Bedeutung der Schemata und ihre weitere Entwicklung	408
Die Möglichkeit einer rationellen sozialistischen Planung	412
12. Reflexionen	416
Register	432

Zu den verwendeten Texten

Die verwendeten Texte sind folgende:

- Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band 2, Marx-Engels-Werke, Bd. 24*, Berlin 1963; die Seitenzahlen werden ohne weitere Angabe genannt. (D.H. zitiert im Englischen nach der Ausgabe: *Capital, Volume II*, übersetzt von David Fernbach, London 1978).
- Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band 1, Marx-Engels-Werke, Bd. 23*, Berlin 1962; die Seitenzahlen werden mit der Angabe »K1« genannt. (D.H. zitiert im Englischen nach der Ausgabe: *Capital, Volume I*, übersetzt von Ben Fowkes, London 1976).
- Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band 3, Marx-Engels-Werke, Bd. 25*, Berlin 1964; die Seitenzahlen werden mit der Angabe »K3« genannt. (D.H. zitiert im Englischen nach der Ausgabe: *Capital, Volume III*, übersetzt von David Fernbach, London 1981).
- Karl Marx: »Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie«, in: *Marx-Engels-Werke, Bd. 42*, Berlin 1983; die Seitenzahlen werden mit der Angabe »Grundrisse« genannt. (D.H. zitiert im Englischen nach der Ausgabe: *Grundrisse*, übersetzt von Martin Nicolaus, London 1973).

Während ich bei der Abfassung des Begleiters zum 1. Band des *Kapital* von einer Mitschrift meiner Vorlesungen ausgegangen bin, konnte ich in diesem Fall nicht auf dieselbe Weise verfahren. Ich habe mich zwar immer wieder zu speziellen Fragen in den 2. Band vertieft, aber ich hatte nicht die genaue Kenntnis, die sich aus regelmäßigen Lehrveranstaltungen ergibt. Ich hatte daher noch einiges über diesen Band in seiner Gesamtheit zu lernen. Vor den Vorlesungen machte ich mir ausführliche Notizen zu dem Material aus dem 2. Band und den zu berücksichtigenden Kapiteln aus dem 3. Band. Diese habe ich dann nach den Vorlesungen überarbeitet. Daraus entstand die Grundlage für die erste Version dieses Textes. Danach habe ich den Originaltext noch einmal gelesen und weitere Korrekturen und Kommentierungen vorgenommen. Beim Lesen von Marx geschieht es immer wieder, dass mit jeder erneuten Lektüre neue Einsichten und Bedeutungsschichten zum Vorschein kommen. Daher gibt es einige Unterschiede und Abweichungen

zwischen den Vorlesungen und dieser schriftlichen Version – nicht nur in der Art der Darstellung, sondern bisweilen auch in der eigentlichen Interpretation. Marx zu interpretieren ist immer ein fortlaufendes und unabgeschlossenes Projekt, was es oft so interessant macht, ihn zu lesen und dann erneut zu lesen.

Ich möchte den Studentinnen und Studenten danken, die an dem vorbereitenden Seminar zum 2. Band teilgenommen haben, und jenen, die sich geduldig die Vorlesungen an der *Union Theological Seminary* (New York) angehört haben. Ihre sachdienlichen Fragen waren immer sehr hilfreich, und Crystal Hall, Priya Chandresakaran, Nkosi Anderson und Chris Caruso waren liebenswürdigerweise bereit, mich für die Videoverision zum Text zu interviewen. Ich stehe auch tief in der Schuld von Chris Caruso, der die Filmcrew leitete und meine Webseite betreut, und von Chris Nizza, der das Video so meisterhaft bearbeitet hat. Und zu guter Letzt habe ich Maliha Safri zu danken, die den ersten Entwurf des Textes gelesen und einige Präzisierungen und Umformulierungen vorgeschlagen hat. Sie ist in keiner Weise für meine Interpretationen verantwortlich.

Einleitung

Wie mit meinem Begleiter zum 1. Band des *Kapital* möchte ich »euch dazu bringen, dieses Buch zu lesen«. Ich wünschte, ich könnte hinzufügen »in Marx' eigenen Worten«. Aber wie ich gleich zeigen werde, lässt sich in diesem Fall nicht so leicht sagen, was diese Worte eigentlich sind. Doch zunächst muss ich euch davon überzeugen, warum die genaue Lektüre des 2. Bandes genauso wichtig wie die des 1. Bandes ist. Dafür gibt es meiner Ansicht nach zwingende Gründe.

In den *Grundrissen* pocht Marx in unmissverständlicher Weise darauf, dass sich Kapital nur als die »*Einheit von Produktion und Realisierung*« des Werts und Mehrwerts verstehen lässt (z.B. 320).¹ Damit meint er, dass die in der Produktion vergegenständlichte Arbeit keinen Wert hat, wenn das Produzierte nicht auf dem Markt verkauft werden kann. Im 1. Band des *Kapital* richtet sich die Aufmerksamkeit ganz auf die Prozesse und die Dynamik der *Produktion* von Wert und Mehrwert. Probleme, die sich aus deren *Realisierung* ergeben könnten, bleiben ausgeklammert. Faktisch unterstellt Marx, dass sich immer ein Markt findet und alle produzierten Waren zu ihrem Wert verkauft werden können. Der 2. Band schlägt genau den umgekehrten Kurs ein: Was sich als der spannungsreiche und oft instabile Prozess der Realisierung des Mehrwerts erweist, wird unters Mikroskop gelegt, während davon ausgegangen wird, dass es im Bereich der Mehrwertproduktion keine Schwierigkeiten gibt. Leider wird im Allgemeinen dem vielgelesenen 1. Band ein größeres Gewicht beigemessen als dem vernachlässigten und als zweitrangig betrachteten 2. Band. Aber ohne ihn bekämen wir bestenfalls nur die halbe Wahrheit der politischen Ökonomie des Kapitals von Marx. Eigentlich ist es noch schlimmer, den 2. Band nicht ernst zu nehmen. Denn wir verstehen dann auch nicht wirklich, was im 1. Band steht, weil sich uns dessen Erkenntnisse erst gänzlich erschließen, wenn wir sie *in eine dialektische Beziehung* zu denen des 2. Bandes stellen.

¹ Anm. d. Ü.: Wörtlich heißt es bei Marx an der Stelle »Einheit von Produktion und Verwertung«. In der englischen Übersetzung von Martin Nicolaus wird dies als »unity of production and realization« (S. 407) wiedergegeben und so von Harvey zitiert, was der Sache nach richtig ist, da aus dem Kontext dieser Stelle klar wird, dass Marx hier mit »Verwertung« das Problem der Realisierung des Werts in der Zirkulation meint.

Die Einheit von Produktion und Realisierung ist so wie die Einheit der Ware eine *widersprüchliche Einheit*: Sie internalisiert den Gegensatz zwischen zwei völlig verschiedenen Tendenzen. Ihren widersprüchlichen Charakter zu ignorieren wäre so, als würden wir eine Theorie des Kapitals entwickeln, ohne die Arbeit zu erwähnen, oder eine Theorie von *gender*, bei der wir von Männern sprechen und die Frauen vergessen. Aus den widersprüchlichen Beziehungen zwischen Produktion und Realisierung entstehen immer wieder Krisen. Ricardo und seine Schule haben laut Marx »die wirklichen *modernen Krisen*, in denen dieser Widerspruch des Kapitals [sich] in großen Ungewittern entladet, die mehr und mehr es selbst als Grundlage der Gesellschaft und Produktion selbst bedrohn, niemals begriffen« (*Grundrisse*, 324).

Marx hatte uns vor all dem schon im 1. Kapitel des 1. Bandes gewarnt. Bei der Analyse der Warenproduktion legt er Fragen des Gebrauchswerts zunächst beiseite, als würden sie keine Rolle spielen, als sei die Entdeckung der »mannigfachen Gebrauchsweisen der Dinge ... geschichtliche Tat« (K1, 49f.) und damit kein Gegenstand der politischen Ökonomie. Aber dann kommt er zu der Schlussfolgerung, dass »kein Ding Wert sein [kann], ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert« (K1, 55). Ohne Realisierung gibt es keinen Wert und erst recht keinen Mehrwert. Im 2. Band wird untersucht, unter welchen Bedingungen es dazu kommen kann, dass sich der in der Produktion potenziell geschaffene Wert und Mehrwert nicht durch den Austausch auf dem Markt in Geldform realisieren lässt.

Die Vorstellung von einem grundlegenden Widerspruch zwischen den Bedingungen für die Produktion und den Bedingungen für die Realisierung des Mehrwerts ist so wichtig, dass es mir ratsam scheint, einen ersten Hinweis auf dessen mögliche praktische Folgen zu geben. Im 1. Band konzentriert sich Marx darauf, wie die Arbeiterinnen von dem rücksichtslosen Streben des Kapitals nach Mehrwert betroffen sind. Diese Untersuchung gipfelt im 23. Kapitel zum »allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation« in der Schlussfolgerung, dass sich die Lage des Arbeiters zwangsläufig verschlechtern muss: »Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.« (K1, 675) Diese Idee der zunehmenden Verarmung und Verelendung der arbeitenden Klassen hat sich mit aller Macht in die Folklore der marxistischen Auffas-

sungen von Kapital eingeprägt. Aber es handelt sich nur um eine vorläufige Hypothese. Sie unterstellt, dass sich *keinerlei Probleme* aus der Realisierung des Werts und Mehrwerts am Markt ergeben und dass die Art und Weise, wie der Mehrwert in Grundrente, Zins, Profit des Kaufmannskapitals, Steuern und den Profit aus der unmittelbaren Produktion aufgeteilt wird, *keine Rolle* spielt.

Im 2. Band finden wir jedoch folgende Aussage, die in völligem Widerspruch zu der Formulierung aus dem 1. Band steht:

»Widerspruch in der kapitalistischen Produktionsweise: Die Arbeiter als Käufer von Ware sind wichtig für den Markt. Aber als Verkäufer ihrer Ware – der Arbeitskraft – hat die kapitalistische Gesellschaft die Tendenz, sie auf das Minimum des Preises zu beschränken. – Fernerer Widerspruch: Die Epochen, worin die kapitalistische Produktion alle ihre Potenzen anstrengt, erweisen sich regelmäßig als Epochen der Überproduktion; weil die Produktionspotenzen nie so weit angewandt werden können, daß dadurch mehr Wert nicht nur produziert, sondern realisiert werden kann; der Verkauf der Waren, die Realisation des Warenkapitals, also auch des Mehrwerts, ist aber begrenzt, nicht durch die konsumtiven Bedürfnisse der Gesellschaft überhaupt, sondern durch die konsumtiven Bedürfnisse einer Gesellschaft, wovon die große Mehrzahl stets arm ist und stets arm bleiben muß. Dies gehört jedoch erst in den nächsten Abschnitt.« (318, Fußnote)

Mangel an effektiver Nachfrage kann also eine ernsthafte Schranke für die Kontinuität der Kapitalakkumulation darstellen – und der Konsum der Arbeiterklasse ist eine wichtige Komponente der effektiven Nachfrage. Am Ende des 2. Bandes kommt Marx daher (wenn auch etwas zögerlich) darauf zu sprechen, wie die Nachfrage der Arbeiterklasse und die Manipulation ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Begierden entscheidend für die Sicherstellung jenes »rationellen Konsums« (511) wird, der die kontinuierliche Kapitalakkumulation stützen soll.

Als gesellschaftliche Formation bleibt der Kapitalismus ständig in diesem Widerspruch gefangen. Er kann entweder die Bedingungen für die Produktion von Mehrwert optimieren und damit die Möglichkeit zur Realisierung des Mehrwerts am Markt gefährden oder die effektive Nachfrage fördern, indem er die Arbeiterinnen stärkt, was die Möglichkeit zur Schaffung von Mehrwert in der Produktion gefährden würde. Mit anderen Worten, wenn es der Ökonomie nach den Kriterien des 1. Bandes gutgeht, dürfte sie vom Standpunkt des 2. Bandes aus in Schwie-

rigkeiten stecken, und umgekehrt. Zum Beispiel begrüßte das Kapital in den entwickelten kapitalistischen Ländern in der Zeit von 1945 bis Mitte der 1970er Jahre überwiegend eine Nachfragesteuerung, die den im 2. Band genannten Bedingungen für die Realisierung des Werts entsprach. Dies führte jedoch zunehmend zu Problemen in der Produktion des Mehrwerts, insbesondere dem einer gut organisierten und politisch machtvollen Bewegung der Arbeiterklasse. Daher wechselte es ab Mitte der 1970er Jahre nach einem harten Kampf mit der Arbeiterbewegung zu einer angebotsorientierten Haltung, die den im 1. Band genannten Bedingungen entsprach. Nun wurden die Bedingungen der Mehrwertproduktion hervorgehoben – durch Lohnkürzungen, Angriffe auf die Organisationen der Arbeiterklasse und eine allgemeine Schwächung der Arbeiterinnen. Diese Mitte der 1970er Jahre eingeleitete Wende, die wir heute als neoliberale Konterrevolution bezeichnen, löste die dringlichsten Probleme der Mehrwertproduktion, erzeugte damit aber insbesondere ab Beginn der 1990er Jahre Probleme der Realisierung. Wie diese Probleme der effektiven Gesamtnachfrage durch die Ausweitung des Kredits übertüncht wurden, ist eine komplizierte Geschichte, die im Crash von 2008 gipfelte. Dies ist natürlich eine grob vereinfachte Darstellung der ganzen Geschichte, aber sie illustriert sehr deutlich, wie sich die widersprüchliche Einheit von Produktion und Realisierung historisch geltend macht. Seinen Niederschlag findet dies auch innerhalb der bürgerlichen Wirtschaftstheorie. So wurde das ökonomische Denken in den 1960er Jahren von der keynesianischen Nachfragesteuerung beherrscht, wohingegen ab etwa 1980 monetaristische angebotsorientierte Theorien tonangebend wurden. Es ist wichtig, diese historischen Entwicklungen auf die ihnen zugrunde liegende widersprüchliche Einheit von Produktion und Realisierung zu beziehen, wie sie in den ersten beiden Bänden des *Kapital* dargestellt wird.

Es besteht jedoch eine Möglichkeit, wie der Widerspruch zwischen Produktion und Realisierung abgeschwächt oder sogar bewältigt werden kann – nämlich durch die Zuflucht zum Kredit. Denn prinzipiell ist es möglich, mit dem Kredit in gleichem Maße die Produktion *und* die Realisierung von Wert und Mehrwert zu unterstützen. In beispielhafter Weise zeigt sich dies, wenn Geldgeber gleichzeitig Bauunternehmen Kredite für den spekulativen Bau von Reihenhaussiedlungen geben und den Kauf dieser Häuser durch Hypothekendarlehen ermöglichen. Diese Praxis kann natürlich sehr leicht spekulative Blasen erzeugen, die dann zu solchen dramatischen Crashes wie dem von 2007/2008 führen, der hauptsächlich den Immobilienmarkt in den USA, aber auch in Spa-

nien und Irland betraf. Die lange Reihe von Hochkonjunkturen, Blasen und Zusammenbrüchen im Bausektor belegt, wie wichtig derartige Phänomene in der Geschichte des Kapitals sind. Aber die Interventionen des Kreditsystems waren in verschiedener Hinsicht durchaus konstruktiv und haben in positiver Weise dazu beigetragen, die Kapitalakkumulation in schwierigen Zeiten in Gang zu halten.

Zum Teil aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, die Teile des 3. Bandes zum Kaufmanns- und Finanzkapital sowie zum Kreditsystem in diese Lektüre des 2. Bandes aufzunehmen. Diese Vorgehensweise ist theoretisch sinnvoll, weil der 2. Band mit einer Untersuchung von drei integrierten Kreisläufen des Kapitals beginnt – denen des Geldes, der Produktion und der Ware. Aber Marx behandelt diese drei Kreisläufe und ihre inneren Beziehungen auf rein technische Weise, ohne die jeweiligen Klassenakteure zu betrachten, denen die Veräußerung des Kapitals in seinen verschiedenen Formen des Geldes, der Produktion und der Ware obliegt. Die Produzenten spielen natürlich im 1. Band eine große Rolle, aber die jeweiligen Aufgaben der Kaufleute und der Geldgeber tauchen erst im 3. Band auf. Dort stoßen wir auf die Geschichte, wie der Kredit zur Quelle von allen möglichen spekulativen Verrücktheiten wird, was wiederum die offensichtliche Frage aufwirft, warum das Kapital derartige Auswüchse toleriert, zumal sie mit einer massenhaften Vernichtung von Wert verbunden sind, wie wir sie kürzlich erleben. Die Lösung dieses Rätsels findet sich tatsächlich im 2. Band, auch wenn Marx das nicht ausdrücklich benennt. Er klammert den Kredit sogar systematisch aus der gesamten Analyse im 2. Band aus (was viele Leserinnen und Leser und auch ich als ärgerlich und frustrierend empfinden). Aber aus dem 2. Band ergibt sich, dass die Kapitalisten ohne ein Kreditsystem mehr und mehr Kapital aufschätzen müssten, um mit Problemen der Zirkulation des fixen Kapitals, unterschiedlicher Umschlags-, Produktions- und Zirkulationszeiten usw. fertig zu werden. Als Schatz wird das Kapital untätig und ist tot. Wenn mehr und mehr Kapital in diesen Zustand gerät, wird die Akkumulation gebremst und die Zirkulation des Kapitals droht zu stocken, bis sie schließlich ganz zum Stillstand kommt. Das Kreditsystem ist daher unverzichtbar, um all dieses aufgeschätzte und untätige Geldkapital freizusetzen. Es trägt dazu bei, dieses Kapital wieder aktiv werden zu lassen. Aber das hat seinen Preis. Pandoras Büchse spekulativer Kreditgeschäfte musste geöffnet werden und eine Menge unerfreulicher Dinge kamen zum Vorschein. Marx weist nicht explizit auf all dies hin, aber es ergibt sich eindeutig aus seiner Analyse einer kreditlosen Wirtschaft im 2. Band.

Ein letzter Grund für die Aufnahme von Teilen des 3. Bandes in den Kontext des 2. Bandes besteht darin, dass so der ganzheitliche Charakter der politökonomischen Untersuchung von Marx deutlicher wird. Wenn wir die Lektüre des 2. Bandes in Beziehung zu den zwei anderen Bänden des *Kapital* bringen, können wir den Inhalt und die Bedeutung dieses Bandes für das gesamte Projekt von Marx besser würdigen. Aber wir schaffen damit auch einen besseren Ausgangspunkt, um den Charakter dieses Projekts zu verstehen. Ich bin zum Beispiel schon lange der Meinung, dass wir Passagen aus diesem oder jenem Band nicht so zitieren sollten, als ob es sich um reine und bedingungslose Wahrheiten handele. Vielmehr sollten wir selbst definitive Behauptungen (wie die der zunehmenden Verelendung der Arbeiter im 1. Band) als bedingte Aussagen behandeln, die in Beziehung zu dem Gesamtbild stehen, das Marx darstellen wollte. Die Wahrheiten, die uns der 2. Band vermitteln kann, sind natürlich auch für sich genommen wichtig für unser gesamtes Verständnis. Aber es handelt sich immer um situierte Wahrheiten in Bezug auf den Gesamtrahmen, der sich im Laufe des von Marx ständig weitergeführten Projekts entwickelt.

Was den eigentlichen Text des 2. Bandes betrifft, so erfüllt mich die Herausforderung, eine angemessene Lesart zu entwickeln, mit einer Mischung aus Begeisterung und Beklemmung. Begeisterung, weil sich für mich (und ich weiß, dass dies auch für andere gilt) aus einer genauen Lektüre dieses Bandes einige der interessantesten und innovativsten Ideen und Einsichten von Marx ergeben. Ausgehend vom Standpunkt der Zirkulation des Kapitals in seinen verschiedenen Formen (Geld, Waren und Produktionsprozess) statt vom Standpunkt der Produktion wird hier ein grundlegend anderes Modell der Funktionsweise des Kapitals als im 1. Band entwickelt. Das Kapital wird hier durch ein anderes Fenster auf die Welt betrachtet, um meine Lieblingsmetapher dafür zu gebrauchen. Der Blick aus den zwei Fenstern der beiden Bände zeigt uns völlig verschiedene Muster von Beziehungen und Aktivitäten, auch wenn beide Sichtweisen objektiv beschrieben und wahrheitsgemäß dargestellt werden. Ich habe es mir immer so vorgestellt, dass sich eine allgemeine Theorie von dem, was Marx als »die Bewegungsgesetze des Kapitals« bezeichnet, aus der Verbindung beider Perspektiven wie bei der Triangulation zur Landvermessung ergeben müsste. Diese Aufgabe ist nie zufriedenstellend durchgeführt worden, was zum Teil daran liegt, dass der 2. Band unvollständig blieb und nur ein verschwommenes Bild liefert. Außerdem ist der 2. Band aus verschiedens-

ten Gründen der am wenigsten gelesene und am wenigsten diskutierte der drei Bände des *Kapital*.

Persönlich verdanke ich dem 2. Band eine ganze Reihe von Einsichten, weil er davon handelt, wie die Kapitalzirkulation sich eine eigene Welt aus Raum und Zeit schafft. Mit seiner Hilfe lässt sich erklären, warum die Geschichte des Kapitalismus davon geprägt ist, die Welt zu beschleunigen und die Kosten und zeitlichen Einschränkungen von räumlichen Bewegungen zu verringern. Diese Tendenzen werden vor dem Hintergrund der ständigen Reproduktion und Ausweitung der Klassenbeziehungen betrachtet, die im Zentrum dessen stehen, was Kapital eigentlich ist. Das Buch bot mir eine gesichertere theoretische Grundlage, um die politische Ökonomie der Urbanisierung und die Dynamik der ungleichen geografischen Entwicklung zu verstehen. Es hat mir daher viele Anregungen für meine eigene Arbeit geliefert. In meinem Buch *The Condition of Postmodernity* habe ich zum Beispiel den Ausdruck »Raum-Zeit-Kompression« geprägt und in gewissem Maße populär gemacht, um die aufeinanderfolgenden Methoden zu umreißen, mit denen das Kapital in zunehmend dichteren, komplexeren und konzentrierteren Formen eine Welt der Zirkulation des Geldes, der Waren, der Menschen und von Informationen und Ideen vernetzt hat. Diese Idee stammte aus der Lektüre des 2. Bandes.

Meine Beklemmung rührt daher, dass es sich bei diesem Band um ein äußerst langweiliges Buch handelt (um nichts Schlimmeres zu sagen). Ihm fehlen der literarische Stil, die Brillanz und der Humor, die Ironie und die vernichtenden Abkanzelungen, die den 1. Band zu einem derart lesenswerten Wälzer machen. Im 2. Band gibt es keine blutsaugenden Vampire, kein Tischerücken und so gut wie keine Verweise auf diese enorme Reihe von literarischen Figuren – Shakespeare, Cervantes, Goethe, Balzac und ganz zu schweigen von den gelehrten Bezügen auf die Philosophen der Griechen und der Aufklärung –, die im 1. Band über die Bühne stolzieren. Der Übersetzer ins Englische, David Fernbach, weist sicherlich aus der Sorge heraus, man könne ihn für den einfallslosen Schreibstil verantwortlich machen, auf die enormen stilistischen Unterschiede zwischen dem ersten und den übrigen Bänden des *Kapital* hin. Der 1. Band »wird dem Publikum ganz eindeutig als ein wissenschaftliches Werk präsentiert, das zugleich ein Stück Weltliteratur ist«, während der Inhalt des 2. Bandes »sehr viel stärker den weniger brillanten Passagen des 1. Bandes folgt«. Wer den 1. Band kennt, weiß, was er meint. Im 2. Band begnügt sich Marx überwiegend mit der Haltung des trockenen und verstaubten Buchhalters, der die Tage oder Stunden

zählt, in denen eine Ware produziert und anschließend auf dem Markt verkauft wird. Der Gegenstand, schreibt Fernbach, »ist sehr viel technischer, geradezu trocken«. Das Buch ist vor allem »bekannt für seine öden Wüsten zwischen den Oasen«, was »viele laienhafte Leserinnen und Leser vor ihm kapitulieren ließ« (80). Die erstaunlich wichtigen Einsichten des Buches liegen, um es direkt zu sagen, unter einer umständlichen Prosa und ermüdenden arithmetischen Formeln begraben.

Das Problem ist nicht nur der Stil. Dem 2. Band fehlt auch die stringente und klare (manche würden sagen, dialektische) Struktur der Darstellung, die im 1. Band so überzeugend ist. In gewissem Maße erklärt sich dies aus dem unvollständigen und an vielen Stellen uneindeutigen Charakter des Werks. Die den Band zu einer Einheit verbindenden Fäden sind zwar da, aber es erfordert viel Mühe, sie freizulegen, und in einigen Fällen sind sie schlicht ausgefranst oder sogar zerrissen. Die Leserin kann sich nur einen Reim auf das Ganze machen, indem sie die markantesten Fäden herausgreift und zu einer einigermaßen sinnvollen Anordnung verwebt. Das erfordert Vorstellungskraft und Geduld, und am Ende lässt sich nur schwer sagen, ob das Ergebnis dem entspricht, was Marx tatsächlich im Sinn hatte. Von Kommentaren zum 2. Band wird daher gelegentlich gesagt, dass sie mehr über die Kommentatoren als über Marx verraten. Das trifft sicherlich in gewissem Maße auch auf mich zu. Aber es besteht keine andere Möglichkeit, diesen Band in produktiver Weise zu lesen.

Hinter dieser allgemeinen Schwierigkeit steckt außerdem die Frage, wie Engels den vor uns liegenden Text des 2. und 3. Bandes geschaffen hat. Neuere Untersuchungen zu den originalen Heften und Manuskripten von Marx scheinen darauf hinzuweisen, dass Engels erheblich und manchmal in durchaus fragwürdiger Weise in den Text eingegriffen hat. Einige meinen sogar, wir müssten die eigentliche Autorenschaft dieser Bände Engels und nicht Marx zuschreiben. Die unbearbeiteten und nicht redigierten Hefte und Skripte sind auf Deutsch bereits veröffentlicht und es könnte zu einigen sehr grundlegenden Neuinterpretationen kommen, sobald sie von Marxforscherinnen gründlicher untersucht worden sind. Ich kann nicht voraussehen, worin sie bestehen könnten, aber ich halte es für angesagt, die Leser über diese Möglichkeit zu informieren. Einstweilen kann ich nur mit dem Text fortfahren, wie er uns zurzeit vorliegt.

Der 2. Band bewegt sich auf einem hohen Abstraktionsniveau; daher fehlt ihm die Bodenständigkeit des 1. Bandes. Wenn Marx zum Beispiel im 1. Band die Theorie des absoluten Mehrwerts entwickelt, illustriert

er sie mit einer ausführlichen Geschichte des Kampfs um die Länge des Arbeitstags. Die Bedeutung dieses Begriffs für das Alltagsleben und die Politik wird klar – denken wir nur an Mary Ann Walkley, die an Überarbeitung starb (K1, 269). Im 2. Band hält er sich in der Regel nicht mit solchen Beispielen auf. Und wenn er doch einmal Eisenbahnhandbücher konsultiert, um zu verstehen, wie sich Wartung, Reparaturen und der Ersatz von fixem Kapital wie Lokomotiven, Waggons und Gleis-schwellen einordnen lassen, dann geht es ihm nur darum, ausgehend von den buchhalterischen Informationen angemessenere Abstraktionen zu finden. Wir können uns daher nur ausmalen, wie zum Beispiel ein langes illustrierendes Kapitel zu wechselnden Umschlagszeiten, in der Art des Kapitels zum Arbeitstag im 1. Band, aussehen würde. Marx fehlte es nicht an illustrierendem Material: Die Zirkulationszeiten (die Zeitspannen von der Produktion bis zur Vermarktung) veränderten sich mit dem Aufkommen der Eisenbahn und der Telegrafie auf dramatische Weise. Wir könnten leicht heutige Beispiele derartiger Raum-Zeit-Veränderungen ergänzen – wie die Auswirkungen des Internets und des Mobiltelefons. Aber wenn ein Kapitel nach dem anderen jeglichen Versuch vermissen lässt, die abstrakten und technischen Befunde mit Material aus dem alltäglichen Leben zu illustrieren (ganz zu schweigen von der historisch-geografischen Entfaltung des Kapitalismus), verliert man sehr leicht die Lust.

Noch ärgerlicher ist der unpolitische Charakter. In seiner Einleitung zur Penguin-Ausgabe weist Ernest Mandel auf die Sorge von Engels hin: »Der 2. Band wird große Enttäuschung erregen, weil er so rein wissenschaftlich ist und nicht viel Agitatorisches enthält.«² Auch das ist wieder eine gewisse Untertreibung. Die moralische Empörung, die sich durch den 1. Band hindurchzieht und ihn ständig belebt, fehlt hier. Der Klassenkampf und die aktiven Klassenbeziehungen verschwinden. Passagen vernichtender Ironie wie im 1. Band lassen sich nicht finden. Es gibt keinen Aufruf zur Revolution. Marx scheint nur an den technischen Details der Kapitalzirkulation interessiert zu sein. Er verzich-

² Anm. d. Ü.: Die von D.H. benutzten englischen Übersetzungen der drei Bände des *Kapital* (s.o., S. 9) enthalten jeweils eine längere Einleitung von Ernest Mandel aus dem Jahr 1979. Alle drei Einleitungen sind leicht gekürzt, mit einigen ergänzenden Fußnoten und einem Nachwort versehen 1991 auf Deutsch erschienen. Ernest Mandel: *Kontroversen um das »Kapital«*. Aus dem Englischen von Alfred Kosing, Berlin 1991; hier S. 106. Mandel zitiert aus dem Brief von Engels an Adolph Sorge vom 3. Juni 1885.

tet auf sein scharfes Schwert der Kritik (außer wenn er auf die »Fehler« von Ricardo und Adam Smith zu sprechen kommt) und liefert uns meistens nur passive Beschreibungen.

Die Möglichkeiten von Unterbrechungen und Krisen werden zwar ständig ausgelotet, aber wir treffen selten auf die Katalysatoren, die solche Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden lassen. Manchmal sieht es so aus, als könne ein sich selbst aufrechterhaltendes kapitalistisches System in alle Ewigkeit akkumulieren, höchstens unterbrochen von einem Schluckauf hier oder einer kleinen Verstopfung dort. In den am Ende des 2. Bandes entwickelten Reproduktionsschemata »verläuft nun tatsächlich die Akkumulation, die Produktion, die Realisierung, der Austausch, die Reproduktion glatt wie am Schnürchen«, beklagte Rosa Luxemburg bitterlich. Und angesichts der ermüdenden, nicht immer korrekten, arithmetischen Beispiele, mit denen Marx die zunehmende Akkumulation von einem Jahr zum nächsten berechnete, ergänzte sie ironisch: »Und ferner kann man diese »Akkumulation« auch tatsächlich »ad infinitum« fortsetzen. Nämlich solange Papier und Tinte reichen.«³

Mit diesen Hinweisen will ich mögliche Leserinnen und Leser nicht abschrecken, noch bevor sie die Lektüre begonnen haben. Aber ich will sie vorwarnen, dass einige Schwierigkeiten und Herausforderungen auf sie zukommen. Aus guten Gründen ist dies der bei weitem am wenigsten gelesene der drei Bände des *Kapital*. Die von Marx in einem der Vorworte zum 1. Band ausgesprochene Warnung sollte hier mit doppelter Eindringlichkeit wiederholt werden: »Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen.« (K1, 31) Ich kann euch versichern, dass es auf lange Sicht nicht nur wesentlich, sondern auch sehr lohnenswert ist, sich in den 2. Band zu vertiefen. Der Blick von einigen der lichten Höhen ist so überraschend, wie er neue Probleme aufwirft und neue Erkenntnisse bietet.

Aufgrund der offensichtlichen Schwierigkeiten habe ich mir einige Freiheiten herausgenommen, wie ich den Text für eine erstmalige Lektüre präsentiere. Zur Illustration der von Marx aufgedeckten Prinzipien habe ich konkrete und nach Möglichkeit aktuelle Beispiele ergänzt. An einigen Stellen weise ich auf die politische Bedeutung und politische

³ Rosa Luxemburg: »Die Akkumulation des Kapitals« (1913), in: Rosa Luxemburg, *Gesammelte Werke, Bd. 5, Ökonomische Schriften*, Berlin: Dietz Verlag 1975, S. 5-411, hier S. 266.

Optionen hin. Ich greife auf andere Texte, insbesondere die *Grundrisse*, zurück, um einige der zentralen Gedanken zu verdeutlichen und ausarbeiten, die im 2. Band nur unvollständig dargestellt werden. Noch dramatischer ist es, dass ich, wie bereits erwähnt, den ganzen Teil aus dem 3. Band zum Kaufmannskapital und zum Geld-, Finanz- und Bankkapital mit der rein technischen Darstellung der Zirkulation des Geld- und Warenkapitals im 2. Band in Verbindung bringe. Dieses sehr viel lebendigere (wenn auch unvollständige und oft frustrierende) Material aus dem 3. Band handelt davon, welche Rolle Kaufleute und Geldgeber beim Aufstieg der kapitalistischen Produktionsweise spielten. Dadurch können wir besser verstehen, warum es so wichtig ist, die Zirkulation des Kapitals in die Komponenten des Geldes, der Waren und der Produktion zu zergliedern, wie es im 2. Band geschieht. Durch die Kombination der Handlungen und Verhaltensweisen der sozialen Akteure – der Kaufleute, Geldgeber und Bankiers – mit den technischen Aspekten der Kapitalakkumulation erhalten wir ein sehr viel umfassenderes Verständnis von der Funktionsweise des Kapitals.

Außerdem nähert sich Marx im 3. Band am weitgehendsten einer Untersuchung realer Krisen an – nämlich denen von 1848 und 1857. Sich anzuschauen, wie Marx dies getan hat, ist hilfreich, wenn wir uns damit herumschlagen, was in der Krise, die sich seit 2007 im globalen Kapitalismus entfaltete, geschehen ist. Dadurch erhält diese Lektüre eine sehr viel größere Bedeutung für die heutigen Umstände. Ich behaupte nicht, dass Marx das Rätsel lösen kann, wie unsere jüngsten Schwierigkeiten zu erklären sind. Aber es gibt einige aufschlussreiche Parallelen zwischen der Zeit von Marx und der unsrigen. So erinnern seine Bemerkungen zu der Art, wie das »verkehrte« Bankgesetz von 1844 in England die Handels- und Finanzkrisen von 1848 und 1857 verschärfte und verlängerte, in gespenstischer Weise an die unglückselige Rolle der Europäischen Zentralbank bei der Verschärfung und Verlängerung der Krise in Europa nach 2008.

Die Notwendigkeit, über den Text des 2. Bandes hinauszugehen, um ihn verstehen zu können, ergibt sich aus seiner Unvollständigkeit. Es ist einfach nicht möglich, aus dem Buch viel herauszuholen, ohne über seine Möglichkeiten zu spekulieren. Ich behaupte nicht, dass meine Spekulationen und Interpretationen zutreffend sind oder dass ich über besondere Einsichten verfüge, die anderen fehlen. Aber ich hoffe zeigen zu können, dass das Buch mit dieser Herangehensweise sehr viel interessanter und aufregender wird. Wenn du dich von der trockenen und technischen Art der Darstellung einschränken lässt, wirst du am Ende

selbst ziemlich vertrocknet aussehen. Eine über den Text hinausgehende und spekulierende Lektüre macht es möglich, die eigene politische Leidenschaft in einen Text hineinzubringen, der auf den ersten Blick kaum Material für politischen Aktivismus zu bieten scheint.

Der 2. Band handelt von der Bewegung des Kapitals, von den »Metamorphosen«, die es durchmacht, wenn es sich in einem kontinuierlichen Strom durch die verschiedenen Stadien des Geldes, der Produktion und der Waren bewegt. Während der Arbeitsprozess und die Produktion des Mehrwerts die Argumentation im 1. Band beherrschen, werden sie im 2. Band als bloße Momente auf dem Weg nicht nur zur Realisierung des Mehrwerts als Kapital am Markt, sondern auch zur beständigen Erneuerung der Macht des Kapitals über die gesellschaftliche Arbeit betrachtet. Die Zeitlichkeit (und in geringerem Maße die Räumlichkeit) der Zirkulation steht nun im Mittelpunkt. Die im 1. Band unterstellte Kontinuität der Kapitalzirkulation wird nun zum eigentlichen Gegenstand. Wir beschäftigen uns mit Fragen der Umschlagszeit und der Beschleunigung und mit den Verwicklungen, die sich daraus ergeben, dass immer mehr Kapital als fixes Kapital zirkuliert – nicht nur in Form von Maschinen und Fabriken, sondern in Gestalt des gesamten Komplexes aus Transportnetzwerken, bebauter Umwelt und physikalischer Infrastruktur.

Der Zirkulationsprozess des Kapitals wird hier als Lebensblut dargestellt, das in dem verzweifelten Ringen um die Reproduktion des Klassenverhältnisses von Kapital und Arbeit durch den politischen Körper des Kapitalismus strömt. Die möglichen Schranken, Blockaden und Ungleichgewichte in diesen Prozessen der Zirkulation bilden ein Feld von Widersprüchen, die nach Analyse schreien. Außerdem stellen sie mögliche Brennpunkte der politischen Agitation dar. Wenn antikapitalistische Politik erfolgreich sein will, muss sie sich mit den Befunden des 2. Bandes auseinandersetzen, wie vorläufig sie auch sein mögen. Diese Seiten bergen eine Menge Stoff für die politische Agitation, aber viele dieser Einsichten lassen sich nicht ganz leicht mit den politischen Grundannahmen vereinbaren, von denen die marxistische Linke (unter dem starken Einfluss des 1. Bandes) traditionellerweise ausgegangen ist. Die aufgeworfenen Probleme – wie die Zukunft von Geld und Kredit – können nicht so einfach durch klassische Formen des Klassenkampfes gelöst werden, die sich auf den Arbeitsplatz konzentrieren. Der 2. Band definiert, was in der Sphäre der Zirkulation rekonstituiert oder ersetzt werden muss, wenn wir bei Ausbruch der Revolution nicht alle verhungern wollen.